

# Junge Jägerin erlebt ergreifende Momente im Wald

Für die 22-Jährige aus Merkendorf im Kreis Greiz ist die Jagd mehr als nur Hobby

Conni Winkler

**Merkendorf.** Wenn Sabrina Schulz aus Merkendorf nach einem zehnstündigen Arbeitstag nach Hause kommt, packt sie am liebsten ihren Jagdrucksack mit Abendbrot und Limonade und fährt hinaus in den Wald. „Drei Stunden Ruhe pur. Ich höre die Vögel oder das ein oder andere Wildtier und bin ganz bei mir“, sagt die junge Jägerin. Den Jagdschein hat sie erst vergangenes Jahr im Mai gemacht. „Ich habe als Podologin den ganzen Tag mit Menschen zu tun und führe viele Gespräche. Wenn ich dann ganz allein auf dem Ansitz bin, tut mir das richtig gut.“

Jagen ist für die 22-Jährige nicht nur irgendein Hobby. Es ist viel mehr. „Wenn ich die Waffe aus dem Waffenschrank hole, spüre ich die große Verantwortung, die damit verbunden ist“, erzählt Sabrina Schulz. Sie kann sich noch gut an das Gefühl erinnern, als sie zum ersten Mal eine geladene Büchse in der Hand gehalten hat. „Es war die erste Schießübung im Rahmen des Jagdscheins. Mir klopfte das Herz bis zum Hals und mir wurde bewusst, was ich da in der Hand hielt, eine potenziell tödliche Waffe.“

Auch heute noch verspürt sie diese große Verantwortung, sobald sie den Waffenschrank aufsperrt. „Mein erstes Tier, was ich erlegt habe, war ein Rehbock“, sagt die Jägerin. Wieder Herzklopfen. „Auch ein Quäntchen Angst und großer Respekt waren dabei, vor dem Leben und vor der Waffe. Ich glaube, dass ein bisschen Angst ganz gut ist, weil ich mir so jedes Mal die Sicherheitsvorschriften ins Gedächtnis rufe und sie so immer präsent sind.“

Den Rehbock habe sie zunächst nur beobachtet. Dann der Schuss. Das Tier ist erlegt. „Danach geht man mit der Waffe zum Tier und versichert sich, dass es tot ist. Dem Tier wird der letzte Bissen gereicht, um ihm die Ehre zu erweisen“, erklärt die Jägerin. Der letzte Bissen ist ein Fichten-, Tannen-, Kiefern- oder Eichenzweig. Ein kurzer Moment des Innehaltens. Das Tier wird in eine würdevolle Position gelegt und

der Anschuss mit einem Zweiglein bedeckt. Es folgt das Jagdhornblasen. In diesem Fall bläst Sabrina Schulz den „Rehbocktod“. Das war's. „Die Würde des Tieres ist mir ganz wichtig, egal, welches Tier ich schieße. Die gleiche Ehre erweise ich auch Waschbären und Füch-

sen.“ „Aber das ist nur ein ganz kleiner Teil dessen, was Jägerschaft ausmacht“, sagt Sabrina Schulz. „Das Schönste sind Tierbeobachtungen am frühen Morgen, wenn sich Rehböcke und Ricken durch den Nebel jagen und miteinander interagieren, das ist grandios. Oder wenn in der

Brunftzeit in Schmiedeberg Hirsche röhren, der Morgen heraufdämmt und die Sonne langsam durch den Nebelschleier hindurchdringt, das ist kaum zu beschreiben. Gänsehaut pur.“

Und dann ist da noch die Jagdgemeinschaft. Freunde, die dieselbe

Leidenschaft teilen. „Wir treffen uns manchmal zum gemeinsamen Ansitzen. Nach erfolgreicher Jagd lassen wir das Erlebte Revue passieren und fachsimpeln im Jägerlatein“, erzählt die Jägerin.

Sie habe durchs Jagen so viele neue Leute kennengelernt. Der Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl sei einfach großartig. „Bis letztes Jahr hat ein 93-jähriger Jäger nach der Jagd zum Abschluss ‚Das alte Försterhaus‘ gesungen. Wirklich alle haben dabei regelmäßig Tränen in den Augen gehabt“, verrät die junge Jägerin. Unbezahlbare Momente seien das.

Ob es ein Trend sei, dass immer mehr junge Frauen den Jagdschein machten, könne sie nicht sagen. „Es war schon auffällig, dass mit mir im Kurs weitere zehn Frauen waren. Und die waren dort nicht, weil ihre Männer oder Freunde Jäger sind, sondern nur für sich. Aber ich finde es gut, dass mehr Frauen jagen“, sagt die 22-Jährige.

Sie selbst sei „da so hineingeboren“ worden. „Opa, Papa und der Onkel sind alle Jäger. Wenn mein Opa früh mit dem Quad in den Wald gefahren ist, war ich oft dabei. Ich habe meinem Opa manches Mal zugeschaut, wenn er seine Waffe gereinigt hat. Aber die Waffe war für uns Kinder immer tabu. So, wie es sein muss.“ Für Sabrina Schulz war ziemlich schnell klar, dass auch sie Jägerin sein will. „Wenn ich durch den Wald streife, ist das ein Gefühl von Freiheit. Ich kann komplett abschalten und bin Teil der Natur.“

Die Wertschätzung für das Tierleben hat die 22-Jährige durch das Jagen nicht verloren, auch wenn sie sich nicht schuldig fühlt, wenn sie ein Tier erlegt. „Es erfüllt mich mit Stolz, wenn ich mit meiner Arbeit als Jägerin etwas dazu beitragen kann, dass unsere Kulturlandschaft im Gleichgewicht bleibt und manche Arten und Tierseuchen wie die Tollwut nicht überhandnehmen. Es ist auch ein gutes Gefühl, wenn ich weiß, dass das Fleisch von Reh oder Wildschwein bald auf einem Teller von jemandem liegen wird, der dieses Stück mit Genuss essen wird.“



Jägerin Sabrina Schulz aus Merkendorf.

SABRINA SCHULZ